

Reinhold
Becker

Gefährten in der Königsfest
nach dem 1853-1854.

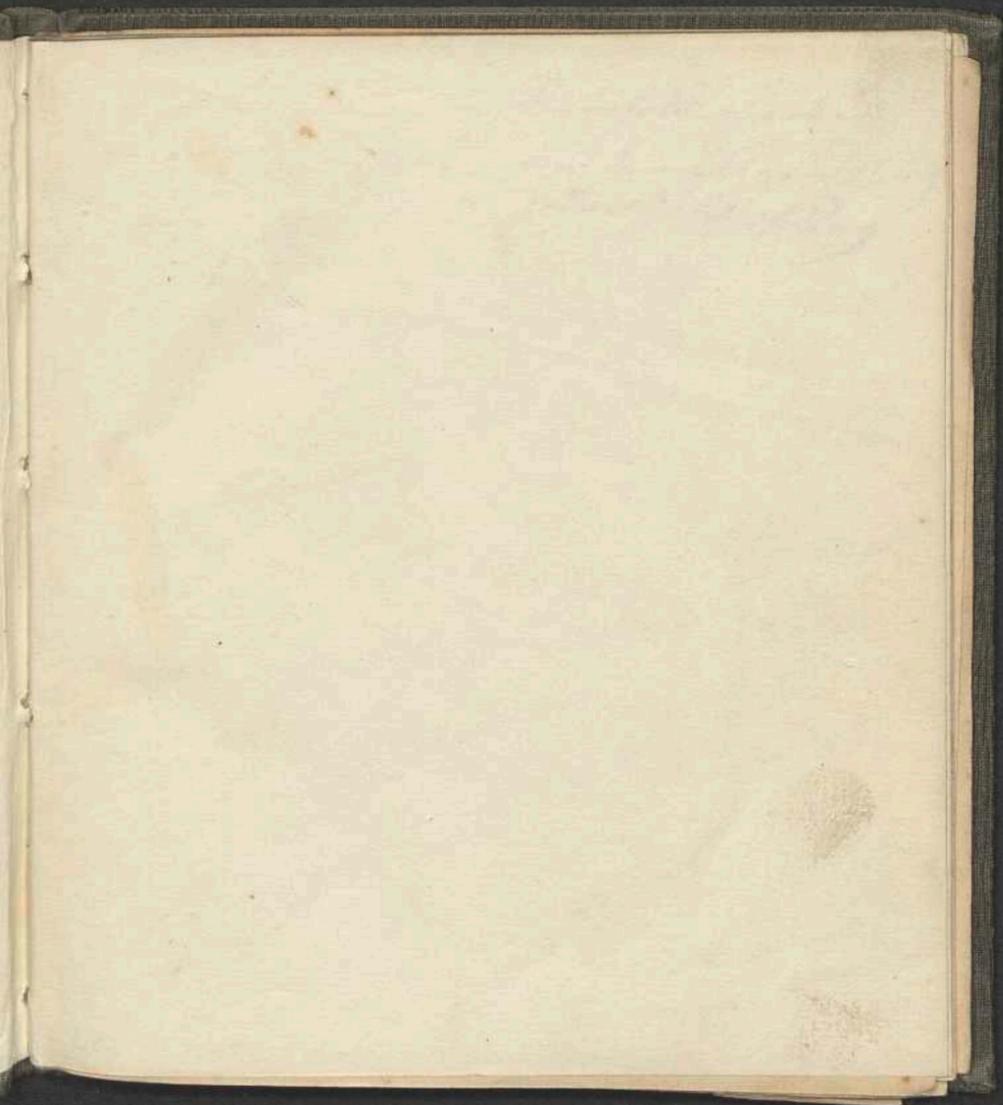
Wend jütlz Konrad
Ludwig gessfunkt.

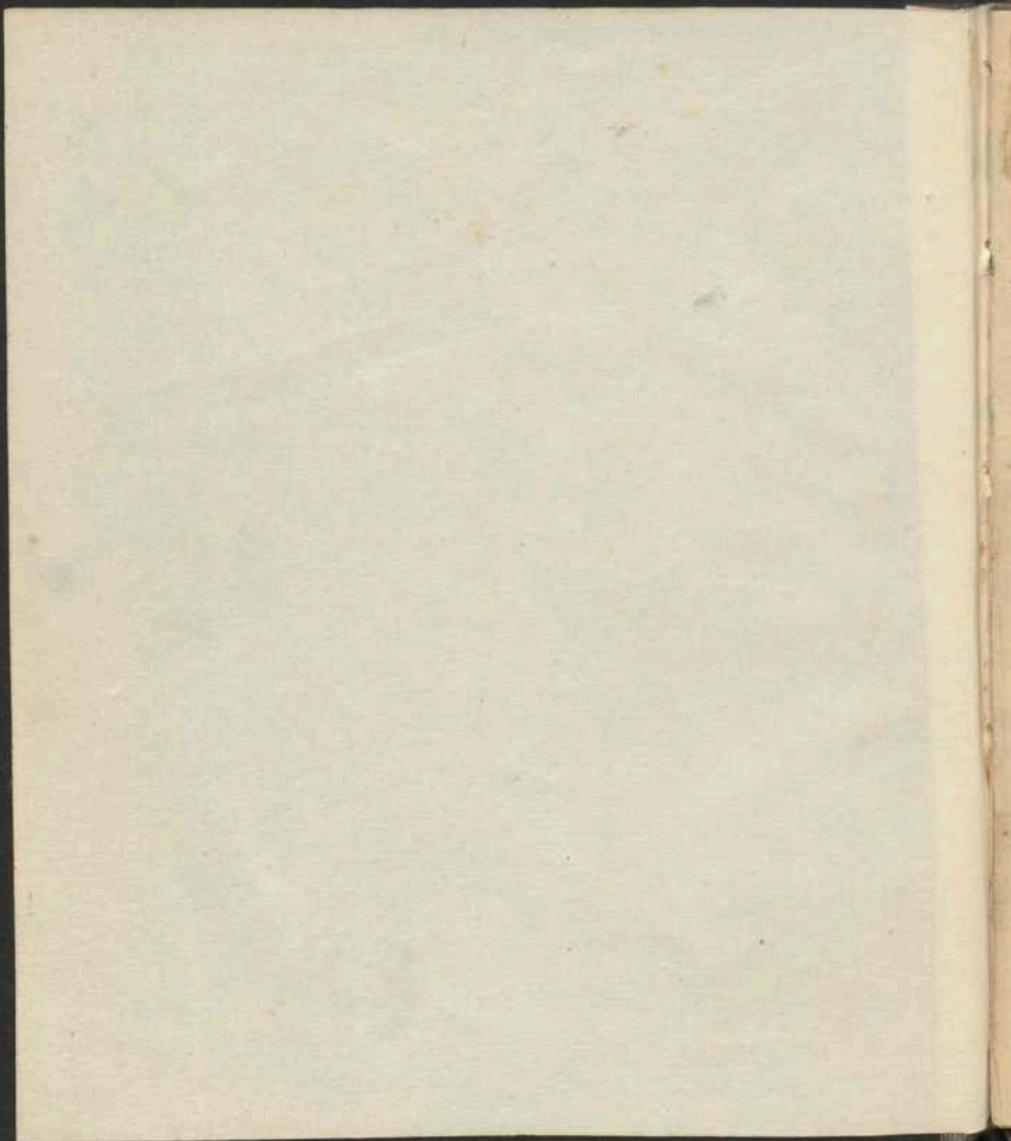
1854

B IV 20, 14 13 ² -

R

Winder B





Wainfold Laker.
over den flarsu 1849
zinn Gebirgstag



Eine
Kätzchengeschichte,

ihren Neffen

Karl, Otto, Paul und ihrer kleinen Nichte **Anna**

gewidmet

von

Cante Amanda.

Zweite Auflage.

Mit 6 illuminirten Bildern.

Berlin.

W i n d e l m a n n & S o h n e.

[um 1848]



Ant. 55/70

7
k

V o r w o r t

zur ersten Auflage.

Erzählungen für Kinder von 6 bis 8 Jahren zu schreiben, hat seine besondern Schwierigkeiten, die zu überwinden nicht immer diejenigen im Stande sind, welche diesem Theile der erziehlichen Thätigkeit ihre Kräfte zuwenden. Es dürfte dabei ganz besonders die Frage zur Sprache kommen, ob die ersten geistigen Beschäftigungen des Kindes den Spieltrieb desselben gewissermaßen abzuschneiden, oder ihn zu nähren haben. Sobald das Kind dem Lehrer übergeben wird, beginnt der Ernst des Unterrichts, und es scheint wenigstens, als ob das Spielen nun aufhören müsse. Nichts desto weniger hat der Erzieher darauf zu sehen, daß dem Kinde der Sinn für das Spielen erhalten, daß er gepflegt und vor Allem auf den Boden des Geistes verpflanzt werde. Wenn dies nun vorzugsweise Aufgabe der häuslichen Erziehung ist, so wird sich nicht leugnen lassen, daß gerade hier die

Wege, jene Verpflanzung der Spiele auf das geistige Gebiet vorzunehmen, nicht immer die geeignetsten sind. Um so mehr begrüßen wir solche Erzählungen mit Freude, welche die betreffende Aufgabe mit Erfolg lösen. — So weit machen wir vom pädagogischen Standpunkte auf die Verfasserin dieser kleinen Geschichten aufmerksam. Ihre in das Gebiet der Fabel und des Märchens gehörenden Erzählungen entsprechen dem bezeichneten Zwecke vollkommen; sie unterhalten, regen zum Nachdenken an, beschäftigen die Phantasie und erwärmen das Gemüth des Kindes. Aber noch mehr: Die in den Erzählungen auftretenden Figuren sind mit so vieler Wahrheit und Anschaulichkeit gezeichnet, so fern von aller Uebertreibung, die Schilderungen lesen sich wie Fabelverse und tragen so entschieden das Gepräge der Natürlichkeit, daß wir ihnen sogar einen poetischen Werth beilegen können. Wenn es wahr ist, daß alle ursprüngliche und erste Poesie den Charakter der Naivetät an sich trägt, so möchte sich dies in einem gewissen Sinne hier bestätigt finden.

Hiermit sei dies Büchlein den Kindern bestens empfohlen.

Berlin, den 10. November 1845.

Dr. S. Lange.

I.

Bu Freiburg im Thüringer Lande,
Wohl an der Unstrut grünem Strande,
Da ist ein Garten und drin ein Haus,
Da gehen Leute ein und aus.
Vier Kinderlein mit frohem Sinn,
Die wohnen in dem Hause drin;
Doch wenn die Sonne scheint so schön,
Dann mögen sie lieber zum Garten gehn,

Mögen da springen und mit den vielen
 Eshönen bunten Blumen spielen.
 Mocht freilich nur leider zu oft begegnen,
 Daß es im Garten thät stürmen und regnen;
 Da mußten sie wohl in der Stube bleiben
 Und sich drinnen die Zeit vertreiben.
 Dann haben sie sich in die Ecke gesetzt
 Und sich dabei gar höchlich ergötzt
 An wunderschönen, langen Geschichten,
 Die Ruhme Elsbeth konnte berichten.
 Dann saß auch immer Frau Miesefage
 Am Ofen auf ihrem Lieblingsplatze,
 Schnurrte ein Liedchen in guter Ruh
 Und hörte den schönen Geschichten zu;
 War schon alt und hochbetagt,
 Und wohl erfahr'n in der Mäusejagd,

Seit vielen Jahren im Hause gewesen
 Und hatte die Ratten und Mäuse gefressen;
 War nicht, wie manche Katzen wohl sind,
 Naschhaft, falsch und boshaft gesinnt,
 Mochte nicht gerne die Kinder fragen,
 Gab ihnen weiche und sanfte Tagen,
 War nicht zornig, noch wild und unbändig,
 Sondern gesittet, sanft und verständig,
 Machte keinem Menschen Verdruß,
 War eine Katze, so wie sie sein muß.
 Drum hielten die Kinder sie auch in Ehr'n,
 Gönnten das Plätzchen am Ofen ihr gern,
 Mochten sie nur lieblosen und streicheln,
 Ließen sie schnurren und murren und schmeicheln.

II.

Auch hatte sie noch zwei Kinderlein,
 Das waren zwei Käzchen, gar zierlich und fein,
 Mit glatten, weichen Fellchen bedeckt,
 Das eine schneeweiß, das andre gefleckt.
 Das waren gar lustige Miesekäzchen,
 Machten possierliche Sprünge und Sätzchen,
 Kannten wie nârrisch wohl her und hin,
 Hatten nur tolle Streiche im Sinn.
 Wenn am Ofen die Frau Mamma,
 Saß gar still und verständig da,
 Sind die Kleinen gekommen mit Hast,
 Haben sie leis mit den Pfötchen besaßt,
 Haben sie hier und dort gerupft,
 Sacht an Ohren und Schwânze gezupft,

Mochten ihr keine Ruhe lassen,
 Sollte mit ihnen spielen und spaßen,
 Dann hat sie sachte sich erhoben,
 Sich lang gestreckt, den Schwanz nach oben,
 Dann haschten die Kleinen danach mit Springen,
 Wollt's auch nicht immer außs beste gelingen,
 Drehen sich rings im Kreise herum,
 Zielen dabei wohl um und um,
 That sie doch dieses nicht sehr verdrießen,
 Mochten noch lange des Spiels genießen.
 Und mit liebevollem Sinn
 Schaut Frau Miese auf sie hin,
 Läßt sich still von ihnen necken,
 Mag sie dafür streicheln und lecken.
 Und der Miesekätzchen Spiel
 Auch den Kindern wohlgefiel;

Ihre tollen Streiche machten,
 Daß sie herzlich drüber lachten;
 Sprangen mit die Kreuz und Quer,
 Und die Käßchen hinterher.
 Doch Muhme Elisabeth konnt' die beiden
 Mieskäßchen nicht besonders leiden,
 War'n zu wild ihr und unbändig,
 Nicht gesittet und verständig,
 Und wie die Alte wehlerzogen,
 Drum war sie ihnen nicht gewogen;
 Und da sie's weiße gar erhascht,
 Wie's aus dem Töpfchen Milch genascht
 Und es noch obendrein zerbrochen,
 Da hat sie drauf gar streng gesprochen:
 „Der Katzen sind zu viel im Haus,
 „Sie treiben uns noch selbst hinaus;

„Die weiße kann man so nicht brauchen,

„Wird nie zum Mäusefangen taugen;

„Ich werde Nachbars Fritzen sagen,

„Er soll sie in die Unstrut tragen,

„Daß sie darin ersaufen muß,

„So macht sie mir nicht mehr Verdruß.“

Die Kinder baten wohl über die Maassen

Man möchte ihr doch das Leben lassen,

Doch Muhme Elsbeth blieb dabei,

Daß sie so gar zu unnütz sei,

Sie hört der Kinder Bitten nicht,

Und streng das Todesurtheil spricht:

„Wird Morgenroth den Himmel färben,

„Dann soll das weiße Kätschen sterben.“

III.

Indessen saß auf ihrem Plaze
 Am Ofen dort die alte Kaze
 Und hatte still auf Alles Acht,
 Was Muhme Elsbeth thut und sagt.
 Sie hat die Kleinen doch so lieb,
 Drum sitzt sie jetzt gar sehr betrübt,
 Sie hätte lieber's eigne Leben
 Für's kleine Käzchen hingegeben,
 Und überlegte drum gar sehr,
 Wie's liebe Kind zu retten wär'.
 Und wie das weiße Käzchen liegt
 Dicht an der Mutter angeschmiegt,

Und Alle sonst hinausgegangen,
 Hat sie zu reden angefangen:
 „Mein Kind, was heute Du gethan,
 „Steht einem Käzchen nicht wohl an,
 „Hast Deine Mutter sehr betrübt,
 „Die Euch doch gar so herzlich liebt.
 „Nun will man Dich nicht länger haben
 „Und in der Unsrut Dich begraben.“
 „„Ach,““ fiel das arme Käzchen ein,
 „„Ach, soll es schon gestorben sein?
 „„Ich bin ja noch so jung und klein,
 „„Mag mich so gern des Lebens freu'n.
 „„Ich werde ja gewißlich nun
 „„Und nimmermehr es wiederthun,
 „„So wird man mir es schon verzeih'n,
 „„Und wird doch nicht so grausam sein,

„In's tiefe Wasser mich zu tragen?“
 So fuhr sie lange fort zu klagen.
 Drauf sprach Frau Miese, die Mamma,
 Als sie ihr Kind so traurig sah:
 „Du weißt noch nicht, mein liebes Kind,
 „Wie grausam oft die Menschen sind.
 „Du jammerst freilich mich gar sehr,
 „Doch ist's nun nicht zu ändern mehr,
 „Dein'n Tod man schon beschlossen hat,
 „Drum hör' nun Deiner Mutter Rath:
 „Geh von uns weg, verlaß das Haus,
 „Geh in die weite Welt hinaus,
 „Von Thür zu Thüre frage an,
 „Ob man ein Kästchen brauchen kann,
 „Das nähen kann und spinnen fein,
 „Waschen und puzen stink und rein.

„Eh' ganz vorüber ist die Nacht,
 „Wenn Alle noch im Schlafe liegen,
 „Dann wollen wir ganz leis und sacht
 „Zusammen durch den Kinnstein kriechen;
 „Wenn dann der helle Tag anbricht
 „Und man auf Deinen Tod wird denken,
 „Dann findet man mein Käzchen nicht
 „Und muß ihm schon das Leben schenken.“

IV.

Gesagt, gethan. Da ohne Sorgen
 Die Leute schlafen bis zum Morgen,
 Da haben sich im Mondenlicht
 Die Käzchen unterdeß vergnügt,

Und halten unten in dem Haus
 Zuletzt noch einen Abschiedschmaus.
 Und alle Wuhmen, Basen, Tanten,
 Gevatterinnen und Bekannten
 Sind aus der Nachbarschaft gekommen,
 Denn da sie allzumal vernommen,
 Weiß Wieschen sollt' von dannen gehn,
 So wollten sie's noch einmal sehn.
 Und Jede giebt auf ihre Weise
 Ihm gute Lehren mit zur Reise,
 Und aufmerksam horcht Wieschen hin;
 Ihm ist so feierlich zu Sinn,
 Es küßt die lieben Wuhmen alle
 Und fühlet wohl zum ersten Male
 Die Thränen in sein Auge kommen,
 Da Abschied sie von ihm genommen.

Drauf spricht Frau Miese: „Nun wohl!an!
 Man folge mir! ich geh' voran.“
 Zum Kinnstein geht das gute Thier,
 Und alle Katzen folgen ihr.
 Drauf sieht man eine nach der andern
 Durchs Loch hinab zum Hofe wandern.
 Und als der Morgensonne Strahlen
 Mit Gold die höchsten Dächer malen,
 Da stehn schon an der Gartenthür
 Die Katzen allzumal, und hier,
 Gefüßt, gedrückt von allen Seiten,
 Thut Mieschen nun von ihnen scheiden,
 Zieht ihres Weges einsam, stumm,
 Sieht oft sich noch im Gehen um
 Und schaut zurück wohl nach dem Garten,
 Wo noch die andern Katzen warten,

Ihm nachzublicken oben von der Hecke,
 Bis es verschwunden um die Straßenecke.
 Drauf gehn sie alle wieder fort
 Zurück an ihren alten Ort.

V.

Miesekäschen klopft ans erste Haus,
 Da guckt 'ne Frau zum Fenster 'raus;
 Es hebt zu ihr empor die Augen:
 „„Ach könnt Ihr nicht ein Käschen brauchen?
 „„Kann waschen, puzen und spinnen fein
 „„Und halte das Haus Euch von Mäusen rein,
 „„Miesekäschen heiße ich,
 „„Liebe Frau, behaltet mich!““

„Ich, Katzen?“ ruft die Frau mit Hast,
 „Die sind mir in den Tod verhaßt,
 „Ich mag sie nicht von Ferne sehn.“
 Trauf läßt sie 's arme Käzchen stehn,
 Schlägt 's Fenster zu, so daß es flirrt.
 Mieskätzchen, ganz beschämt, verwirrt
 Und traurig gehet weiter dann
 Und klopfst am nächsten Hause an;
 Da öffnet ihm die Magd die Thür.
 „„Ach, braucht Ihr nicht ein Käzchen hier?““
 Hat es gar ängstlich sie gefragt.
 „Was, Katzen!“ ruft die grobe Magd,
 „Ich müßte doch wohl närrisch sein,
 „Wenn ich noch Katzen ließe ein;
 „Wir haben so naschhafte Thiere
 „Schon selbst im Hause ihrer viere

„Und können keine weiter brauchen.“

„„Ach!““ spricht mit Thränen in den Augen
Mieskägchen leise vor sich hin,

„„Sie weiß schon, daß ich naschhaft bin;

„„Wie hart muß ich doch dieses büßen,

„„Daß es nun schon die Leute wissen.

„„Was hilft mir's, daß ich weiter lauf'?

„„Nun nimmt mich Keiner bei sich auf,

„„Und wollte ich nach Hause gehn,

„„So wär es gar um mich geschehn;

„„Drum ist da weiter nichts zu thun.““

Bon Haus zu Hause geht es nun,

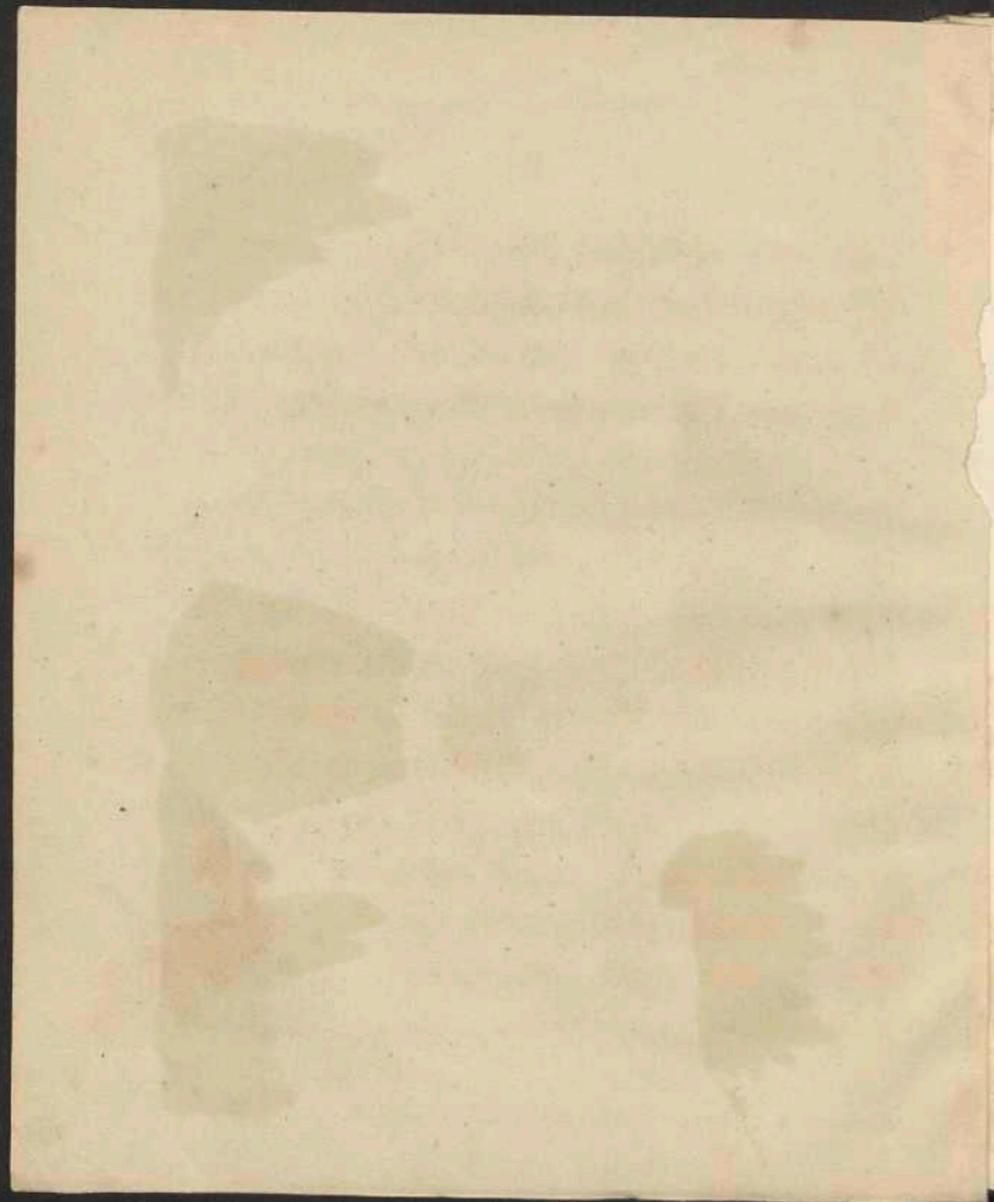
Und wer die Thür ihm aufgemacht,

Dem hat es seinen Spruch gesagt,

Doch nicht ein Einz'ger hat Erbarmen

Mit dem Kägchen, mit dem armen.





Ob's noch so schöne Worte gab,
 So weisen sie's doch Alle ab;
 Es muß noch froh sein, wenn es nicht
 Noch gar Fußtritte hat gekriegt.

VI.

Schon nahen die heißen Mittagsstunden,
 Und noch hat's Herberg' nicht gefunden,
 Setzt immer noch die Reise fort
 Von Thür zu Thür, von Ort zu Ort.
 Die Sonne immer heißer brennt,
 Da ist das Städtchen bald zu End',
 Und Käzchen geht mit trübem Sinn
 Noch immer seines Weges hin;

So traurig, wie man nur kann sein,
 Und müd und hungrig obendrein,
 Daß es kaum weiter gehen kann,
 Kommt es am letzten Häuschen an.

„Ach,“ denkt's, „nun ist es mit mir aus,
 „Ich bin ja nun am letzten Haus.““

Es klopft nur leis, und aus der Thür
 Guckt ein alt Mütterchen herfür.

Gar kläglich redet es sie an,
 Ob sie ein Käzchen brauchen kann.

„Ach,“ spricht die Frau, „daß Gott erbarm',

„Ein Käzchen? ich bin selbst so arm,

„Weiß nicht, wovon ich leben werde,

, So lang ich noch bin auf her Erde.

„Bliebst Du bei m'r, wär's Dein Verderben,

„Wir müßten Beide Hungers sterben.

„Doch dauerst Du mich gar zu sehr,
 „Du scheinst so hungrig, so komm her!
 „Ich ess' ja warme Suppe eben,
 „Da werd' ich Dir die Hälfte geben.
 „Komm her und isß das Töpfchen leer!
 „Hätt' ich's, gäb' ich Dir gerne mehr.“
 Mein Käsechen läßt sich nicht lang bitten,
 Kommt schnell herbei mit leisen Schritten,
 Hat bald das Töpfchen ausgeleckt,
 So köstlich hat's noch nie geschmeckt.
 Dann geht's zur Frau, bedankt sich schön,
 Um weiter seines Wegs zu gehn.
 Raun tritt es wieder aus dem Häuschen,
 Da rennt vorbei: husch! husch! ein Mäuschen;
 Mein Käsechen fängt's in schnellem Lauf
 Und frißt's mit Haut und Haaren auf.

Und weil es gar so müde war,
 Nimmt's die Gelegenheit schnell wahr,
 Steigt flink auf einen Apfelbaum,
 Schläft ein und hat ein'n schönen Traum.

VII.

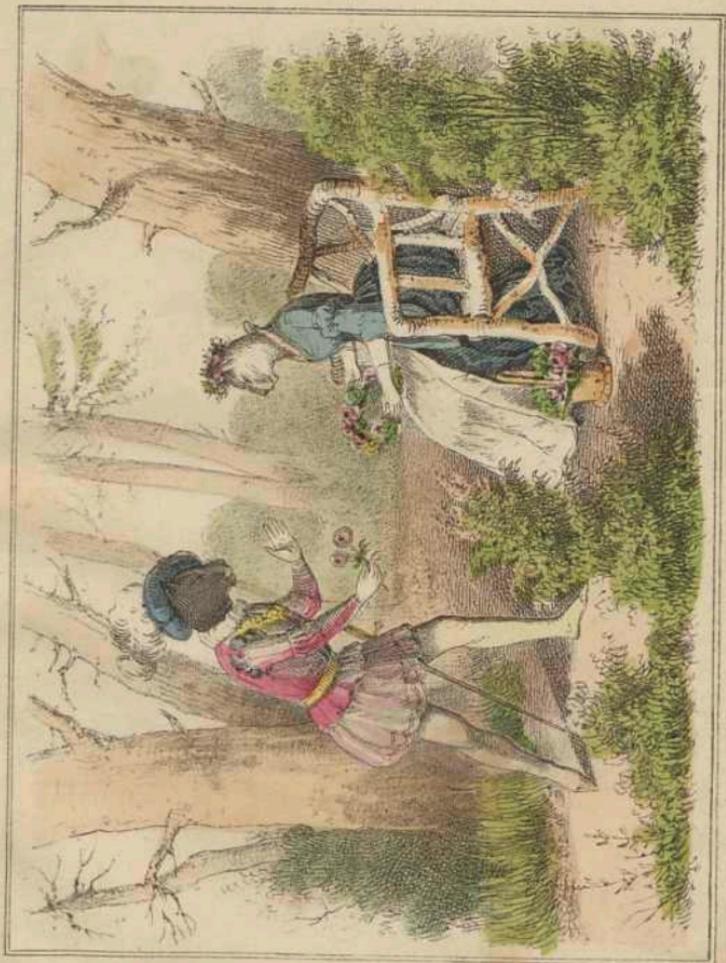
Ihm träumt: Die ganze, weite Welt,
 Mit alle dem, was sie enthält,
 Die Berge und die Wolken alle
 War'n eine große Mäusefalle.
 Da gab's viel große Mäuse drin,
 Die liefen lustig her und hin,
 War'n in die Falle eingegangen
 Und hatten sich darin gefangen,

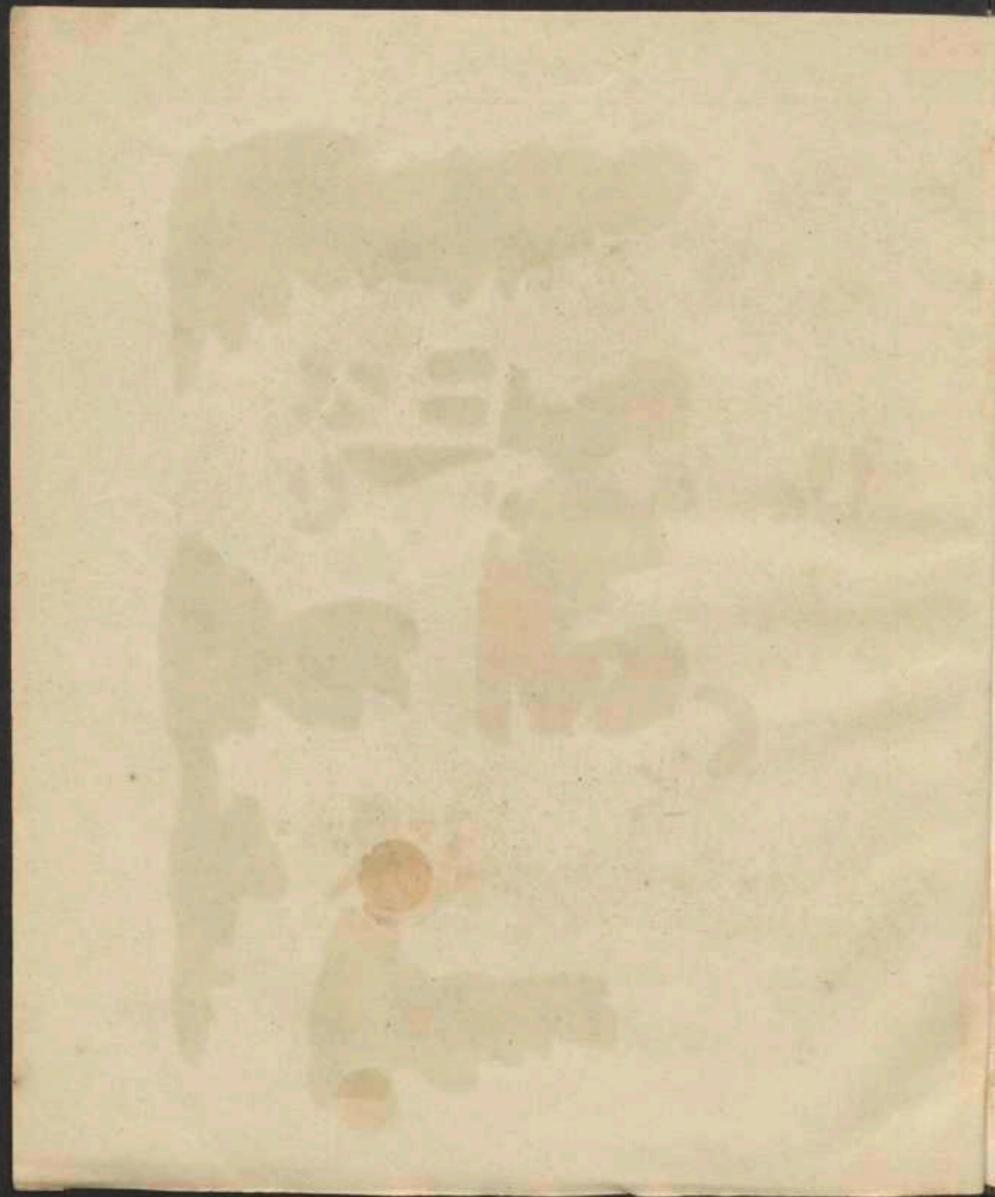
Und liefen lustig aus und ein
 Durch Mäuselböcher groß und klein;
 Und zankten sie sich auch ein wenig,
 Dann mußten sie vor ihrem König,
 Das war ein schöner, schwarzer Kater,
 Der stillte schnell den Mäusehader;
 Denn wer unartig war gewesen,
 Der wurde von ihm aufgefressen.
 Und Käzchen sah in guter Ruh
 Von hohem Thron den Mäusen zu,
 Wie sie zusammen sich vergnügt
 Und auch zuweilen sich bekriegt.
 Da kommt mit majestät'schen Tritten
 Der Mäusekönig angeschritten,
 Verbeugt sich tief, erhebt sich wieder,
 Und läßt dann auf ein Knie sich nieder

Und spricht: „Ihr seid nun Königin,
 „So schaltet nun nach Eurem Sinn!
 „Bald bricht herein die dunkle Nacht,
 „Dann halten wir zusammen Jagd.“ —
 Doch da ist 's Kästchen aufgewacht,
 Sitzt ganz allein auf seinem Baum —
 O weh, es war ein bloßer Traum!
 Die Welt ist wieder öd' und leer,
 Giebt nirgends Mäus' noch König mehr.

 VIII.

Doch hat es sich schön ausgeruht
 Und wieder frischen, frohen Muth,





Steigt flink von seinem Baum herunter,
 Fühlt sich ganz neu gestärkt und munter;
 Mit leichtem Sinn, in schnellem Lauf
 Springt es den Schloßberg nun hinauf.
 Da oben steht ein altes Schloß
 Mit rundem Thurme, dick und groß,
 Und nur 'ne kleine Thüre dran.
 Da klopft sogleich mein Käzchen an,
 Und in dem Augenblicke stund
 Vor ihm ein großer, schwarzer Hund.
 Vor Schreck dies große Thier zu sehn,
 Bleibt stumm und starr das Käzchen stehn.
 Drauf fragt der Hund, was sein Begehr
 Allhier in diesem Schlosse wär'.
 Da faßt das Käzchen wieder Muth,
 Und fragt ihn, wer hier wohnen thut.

„Prinzessin Rosa wohnet hier,“
 Antwortet drauf das gute Thier.
 „„Dann fragt bei Eurer Herrin an,
 „„Ob ich sie wohl jetzt sprechen kann!““
 Hat's Käzchen ihm darauf gesagt.
 Da hat der Pfdrtner angefragt,
 Und unser Miesekäzchen wird
 In einen schönen Saal geführt,
 Da sitzt gar wunderschön und hold
 In weißem Kleid, gestickt mit Gold,
 Und auf dem Kopf 'ne Rosenkrone,
 Prinzessin Rosa auf dem Throne.
 Gar schüchtern tritt's zu ihr heran
 Und hebt sogleich sein Sprüchlein an:
 „„Könnt Ihr nicht ein Käzchen brauchen?
 „„Mag zu aller Arbeit taugen,

„„Kann waschen, nähen und spinnen fein,
 „„Halte Euch Stuben und Kammern rein,
 „„Miesekäschen heiße ich,
 „„Prinzessin schön, behaltet mich!““

Die sieht mit liebevollem Sinn
 Auf unser Miesekäschen hin,
 Das nicht den Blick zu heben wagt.
 Drauf hat sie so zu ihm gesagt:

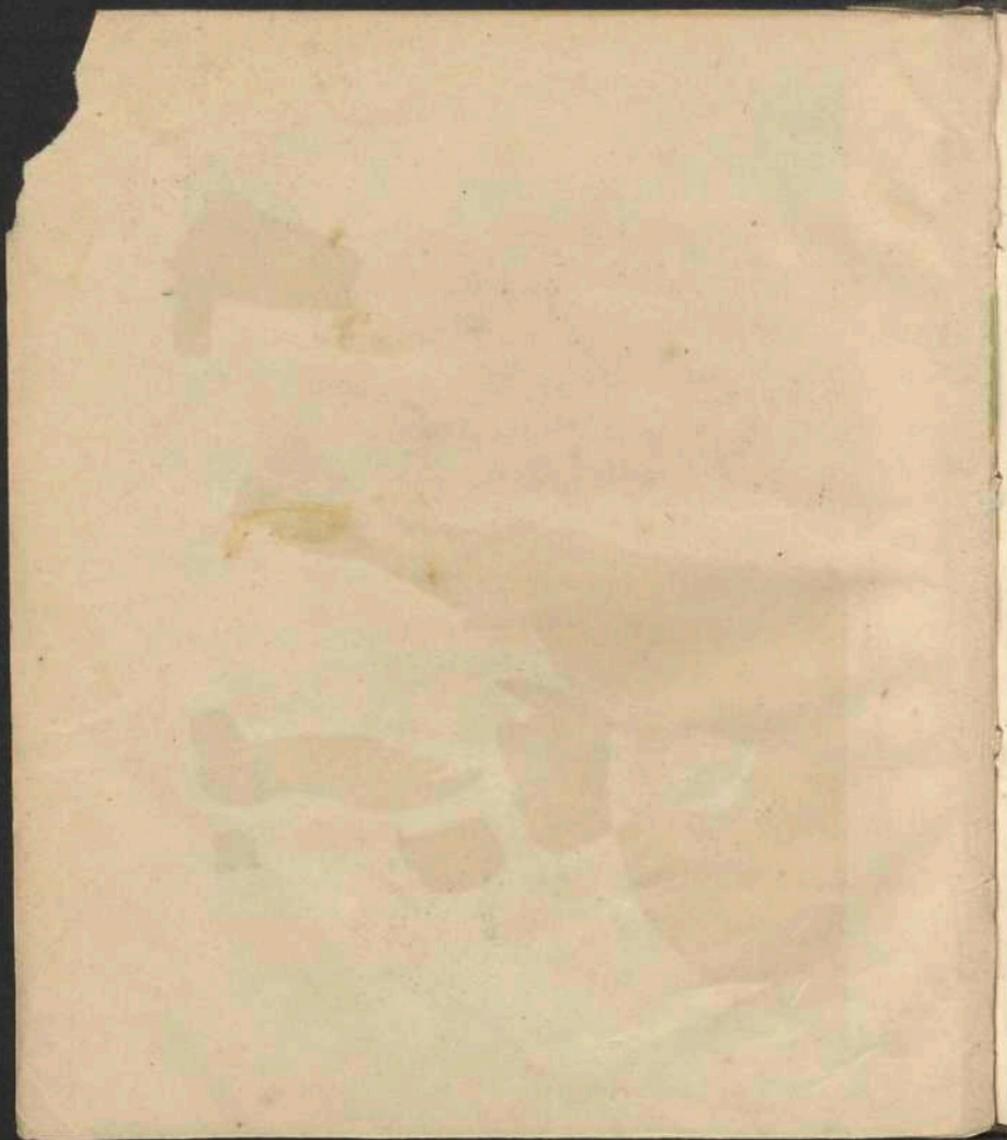
„Du scheinst ein artig Kind zu sein,
 „Und ich bin grade so allein,
 „Mein Herr Gemahl ist seit drei Wochen
 „Gar weit fort in den Krieg gezogen,
 „Drum magst Du gerne bei mir bleiben,
 „Und mir recht schön die Zeit vertreiben.
 „Hier auf dem rosasammten Kissen
 „Kannst Du Dich ruhn zu meinen Füßen,

„Man wird Dir bringen gute Speisen,
 „Und Miß Käthchen sollst Du heißen;
 „Bist Du fleißig, flink und rein,
 „Sollst Du meine Zofe sein,
 „Sollst mich überall begleiten,
 „Und nicht gehn von meiner Seiten.“

IX.

Drauf winkt Prinzessin ihren Pagen,
 Das Abendessen aufzutragen,
 Und Prinzessin hat beim Essen
 Auch Miß Käthchen nicht vergessen.
 Ein blankes, weißes Tellerlein,
 Das mußte für Miß Käthchen sein,





Da hat sie stets ihm vorgelegt,
 Von dem, was sie zu essen pfelegt.
 Und da Miß Käthchen nun gesehen,
 Wie gut es ihr hier sollte gehn,
 Hat sie ferner auch nicht mehr
 Sich geängstigt gar zu sehr
 Vor den großen Dienerschaaren,
 Welches lauter Hunde waren,
 Fing an, allerhand Geschichten
 Aus der Heimath zu berichten,
 War gar froh und wohlgemuth,
 Zeigte ihre Künste gut,
 Was sie konnt' für Sprünge machen,
 Daß sie mußten herzlich lachen.
 Wo Prinzessin geht und steht,
 Auch Miß Käthchen mit ihr geht,

Und je länger's bei ihr blieb,
 Desto mehr gewann sie's lieb;
 Mochte nichts von allen Dingen
 Nunmehr lassen vor sich bringen,
 Wenn es nicht Miß Râthchen war,
 Die ihr Alles reichte dar.
 Ging zum Garten sie hinunter,
 Sprang Miß Râthchen flink und munter
 Ein paar Schritte schon voraus,
 Machte schnell die Thüren auf,
 Suchte dann im schönen Garten
 Von den besten Blumenarten
 Einen wunderschönen Strauß
 Für die liebe Herrin aus,
 Und mit innigem Vergnügen
 That Prinzessin daran riechen.

Ist die Kaffeestund' erschienen,
 Muß Miß Käthchen sie bedienen,
 Und gar zierlich und mit Freuden
 That den Kaffee sie bereiten,
 Und darauf geschickt und fir
 Mit 'nem wohlansständ'gen Knir,
 Wenn er gut bereitet war,
 Reichet sie ihn Frau Rosa dar.

X.

Doch Tag für Tag, mit stillem Sehnen,
 Und auch gar oft mit heißen Thränen,
 Hat Prinzessin dran gedacht,
 Was ihr Herr Gemahl wohl macht.

War ihr dann recht angst und bange,
 Daß er blieb so schrecklich lange.
 Miß Râthchen zwar versucht wohl dann,
 Sie zu zerstreu'n, so gut sie kann,
 Doch immer will's ihr nicht gelingen,
 Auf andre Dinge sie zu bringen.
 Dann hat gewöhnlich sie befohlen,
 Daß man den Wagen sollte holen;
 Dann stieg Prinzessin ein gar schnell,
 Miß Râthchen folgt ihr auf der Stell',
 Der Kutscher steigt vorn auf den Bock
 Und außerdem, in gelbem Rock,
 Stehn noch zwei Diener hinten auf
 Und einer sitzt noch oben drauf,
 Sechs Pferdchen sind davor gespannt,
 Die haben pfeilschnell über Land,

Als wär' sie durch die Luft geflogen,
 Die schöne Kutsche fortgezogen.
 Gar weit wohl über Thal und Höhn,
 Durch Wald und Wiesen, Sumpf und Teen,
 Hat man doch stets den Weg genommen,
 Dahin, woher der Prinz sollt' kommen,
 Und ist dann stets, zwar unversehrt,
 Doch immer einsam umgekehrt.
 Doch einst, als diese kleine Reise
 Man machte nach gewohnter Weise,
 Da hört man in der Ferne schon
 Trompetenklang und Trommelton.
 Wie jubelt man so hoch und laut!
 Nach allen Seiten wird geschaut,
 Da sieht man von dem Walde her,
 Aufzieh'n den Prinzen und sein Heer;

Die Waffen blinken schon von ferne
 Im Sonnenschein wie goldne Sterne.
 Ein paar Minuten sind vergangen,
 Da hält man schon sich fest umfängen;
 Der böse Feind, er ist bezwungen!
 Den Sieg, wir haben ihn errungen!
 Drum wollen wir uns herzlich freu'n
 Und in die Heimath ziehen ein,
 Drum laßt uns in den Wagen steigen! —
 Zum allerersten Mal muß jetzt
 Miß Käthchen ihrem Prinzen weichen,
 Der sich zu seiner Herrin setzt.
 Sie steigt nun in des Prinzen Wagen,
 Da sitzt sein treuer Adjutant,
 Und hundert weiße Kößlein tragen
 Den Zug im Fluge durch das Land.

Doch wie erstaunt Miß Käthchen ist,
 Da neben ihr im Wagen sitzt
 Derselbe Kater schwarz und schön,
 So wie sie damals ihn gesehn
 In ihrem schönen Mäusetraum,
 Als sie geschlafen auf dem Baum,
 Der sie gar freundlich unterhält,
 Ihr von dem blut'gen Krieg erzählt.
 Miß Käthchen horcht in guter Ruh
 Aufmerksam den Geschichten zu,
 Hat ihres Kummers drüber gar vergessen,
 Daß sie bei ihrer Herrin nicht gefessen;
 Und da nun schon mit lauten Schall
 Verkündeten die Wächter all,
 Daß der Prinz, ihr Fürst und Herr,
 Siegreich heimgekehret wär';

Da der Wagen angehalten
Vor dem Schloßthor, vor dem alten,
Da wunderte man sich gar sehr,
Daß schon der Weg zu Ende wär',
Doch sind Alle abgestiegen,
Um daheim sich zu vergnügen,
Wollen nun bei Wein und Braten
Ruhn von ihren Heldenthaten.
Und Miß Käthchen liegt zu Füßen
Ihrer Herrin auf dem Kissen,
Und Herr Kater steht dabei,
Dienet seinem Herren treu.

XI.

Und nach sieben frohen Tagen
 Läßt der Prinz den Dienern sagen:
 Reitet nach den Burgen allen,
 Ladet Fürsten und Vasallen
 Morgen nach dem Friedenthale
 Ein zum großen Siegesmahle.
 Und Prinzessin Rosa läßt
 Laden zu dem Hochzeitfest,
 Denn Herr Kater ist nunmehr
 Ráthchens Eh'gemahl und Herr.
 Früh Morgens, da die Sonn aufgeht,
 Ein schön bespannter Wagen steht
 Vor der Muhme Elsbeth Haus
 Und die Kinder kommen raus;

Auch Frau Wiese wird getragen
 Nach dem schönen großen Wagen.
 Und alle sind gar schön geschmückt,
 Wie sich's für Hochzeitgäste schickt.
 Muhme Elsbeth steigt voran,
 Die vier Kinder folgen dann,
 Und zuletzt steigt hinterdrein
 Das gefleckte Käzchen ein.
 Das Horn erklingt, die Peitsche knallt,
 Daß laut das Echo wiederhallt,
 Die Kinder frohe Lieder singen,
 Die muntern Pferdchen lustig springen,
 Der Wagen fliegt in einem Nu
 Dem lieben alten Schloßberg zu.
 Am letzten Häuschen ist man bald,
 Da macht man erst noch einmal Halt,

Da kommt das alte Mütterlein
 Und steigt mit in den Wagen ein,
 Es muß doch auch beim Feste sein,
 Sich mit den Hochzeitgästen freu'n.
 Drauf geht es in gemess'nem Lauf
 Den Weg zum alten Schloß hinauf,
 Dann fährt man ohne Aufenthalt
 Hindurch zum schönen, grünen Wald.
 Schon tönt von fern her Lustgesang,
 Erschallt des Jagdhorns froher Klang,
 Die Vöglein stimmen auch mit ein,
 Die Sonne strahlt mit hellem Schein,
 Und jedes Herz schlägt in der Brust
 So froh, so frei, so voller Lust.

XII.

Da man nun angekommen ist,
 Hat man gar herzlich sich begrüßt.
 Wie war Frau Miese hoch beglückt,
 Da sie ihr liebes Kind erblickt,
 Und Miß Käthchen that desgleichen
 Große Freud' und Wonne zeigen,
 Hielt ihr Schwesterlein umfassen,
 Hat erzählt, wie's ihm ergangen,
 Wie sie in das Schloß gekommen
 Und Herr Kater sie genommen,
 Und als man sich genug begrüßt,
 Sich satt geherzet und geküßt,

That man sich auf den Rasen strecken
 Und ließ sich's Frühstück köstlich schmecken.
 Und alle Gäste, groß und klein,
 Und Herrn und Damen insgemein,
 Die ruhten sich auf grünen Matten
 Wohl in der Bäume kühlem Schatten.
 Dann ist man durch den Wald spaziert
 Und hat sich schönstens amüsiert
 Mit Blumen pflücken, Kränze machen,
 Und lauter solchen schönen Sachen
 Und da die Mittagszeit gekommen,
 Da hat man wieder Platz genommen
 Und des Mahles sich gefreut,
 Das für Alle war bereit.
 Schwergesüllte Goldpokale
 Funkelten beim Heldenmahle,

Hoch ließ man die Helden leben
 Und die Damen auch daneben,
 Und vereint von allen Zungen,
 Ward der Helden Lob gesungen.
 Rings erklangen frohe Lieder,
 Hallten von den Bergen wieder,
 Und das ganze Friedenthal
 War ein großer Freudenfaal.
 So hat man bis zur dunkeln Nacht
 Den Tag in Freuden zugebracht,
 Und als der Mond nun aufgegangen,
 Die gold'nen Stern' am Himmel prangen,
 Da ward es stille rings umher,
 Da hört man keinen Jubel mehr,
 Im Wald die muntern Vöglein schweigen,
 Kein Lüftchen rauscht mehr in den Zweigen,

Bis endlich dringt aus vollem Chor,
 Ein lauter Lobgesang hervor,
 Der schallet weithin durch die Nacht
 Dem Herrscher, der den Sieg gebracht,
 Dem Herrn, der Alle reich bedacht,
 Dem, der sie Alle froh gemacht. —
 Und auch die Thiere stehn im Kreise
 Und lauschen still der schönen Weise,
 Und als der Lobgesang war aus,
 Da kehren alle still nach Haus.

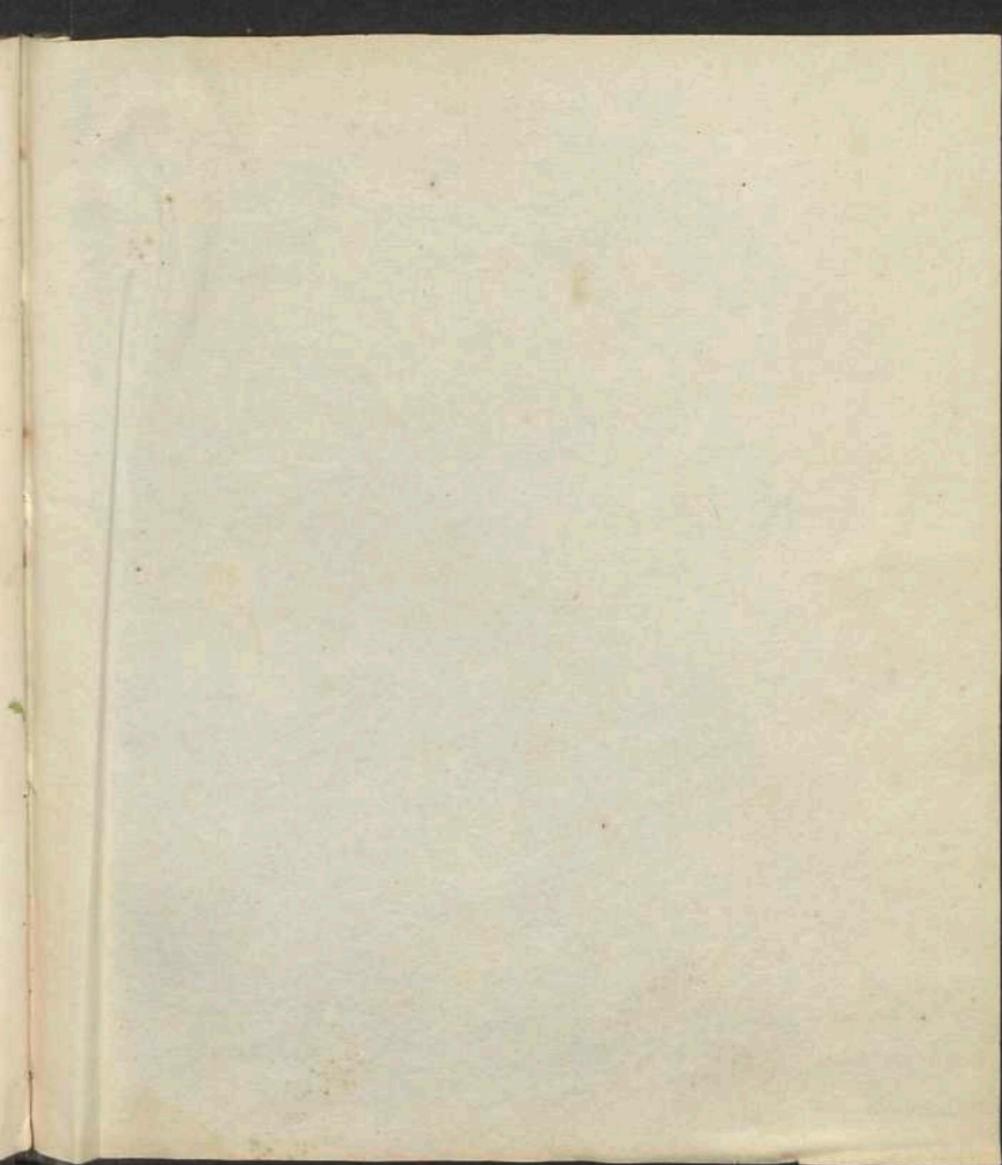
Auch meine Geschichte ist nun aus,
 Und wer es weiter noch will wissen,
 Der wird nach Freiburg wandern müssen,

Hinauf dort auf den Schloßberg gehn,
 Da ist noch 's alte Schloß zu sehn.
 Doch die darin gewohnet haben,
 Die sind schon Alle längst begraben;
 Der schöne Saal, die hohen Hallen,
 Die sind wohl wüst und halb verfallen.
 Auch Miß Käthchen und ihr Herr
 Fangen keine Mäuse mehr;
 Doch Urenkel, klein und groß,
 Hausen noch im alten Schloß,
 Setzen fort den Mäusekrieg,
 Feiern manchen hohen Sieg.
 Ein Herr Kater herrscht als König,
 Alles ist ihm unterthänig,
 Und sein fluges Auge wacht
 In dem Thurm bei Tag und Nacht.

Und ein Käthchen, weiß und schön,
Wie Miß Käthchen anzusehn,
Ihre Ur-ur-enkelin
Herrscht als Mäusekönigin.

und die dem Herrn und der
Herrn und der
Herrn und der
Herrn und der

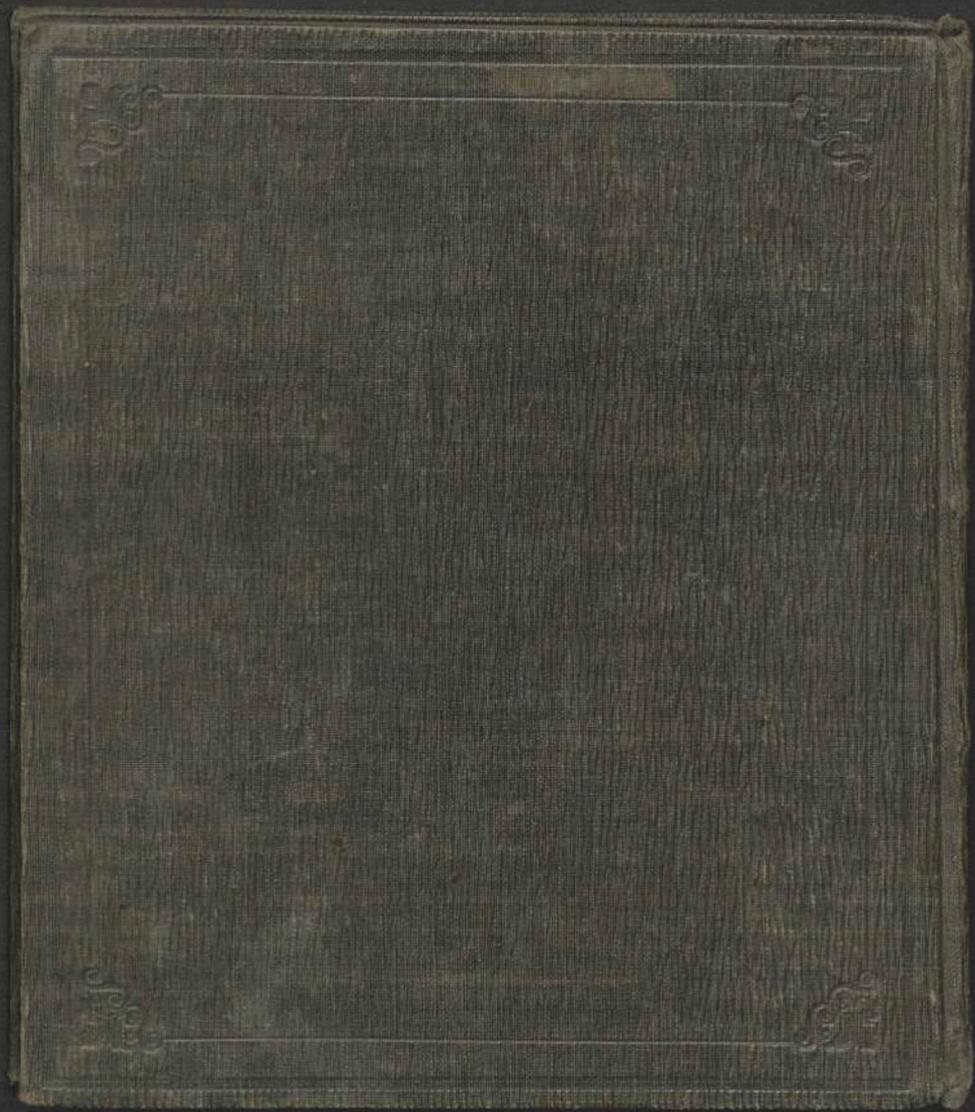
Gedruckt bei Carl August Wilhelm Schmidt.



Copyright by Mrs. George M. [illegible]

#

6. Nov 1980

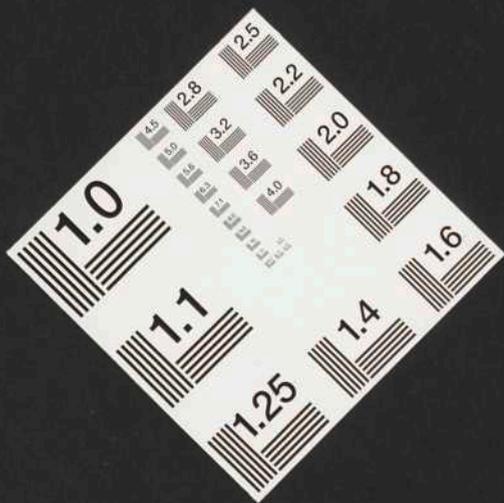


Eine
Kätzchengeschichte,

ihren Neffen

x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz